

Abbildung von Margarete, Gräfin von Tirol und Herzogin von Kärnten, aus dem 18. Jahrhundert, wie sie wirklich gewesen sein soll, Kunsthistorisches Museum, Sammlungen Schloss Ambras.



Die hässliche Fratze des Kampfs der Geschlechter

Im Mittelalter galten Frauen als minderwertig, dem Manne untertan und triebhaft, was sie von öffentlichen Ämtern und Aufgaben automatisch ausschloss. In dieser Welt sorgte Margarete Maultasch vor 666 Jahren für einen internationalen Skandal, der sie auf eine Ebene mit Lady Diana stellt.

von **Oliver Pohl**

Es ist bis heute umstritten, aber durchaus möglich, dass die Tirolerin das Vorbild für die „Ugly Duchess“ (Hässliche Herzogin) aus Alice im Wunderland abgab. Das groteske Frauenbildnis der Margarete Maultasch beflügelte über Jahrhunderte die Phantasie von Chronisten, Schriftstellern und Dichtern. Die Antwort, ob sie Lewis Carroll, der eigentlich Charles Lutwige Dogson (1832-1898) hieß, oder seinem Illustrator John Tenniel Mitte der 1860er Jahre Pate für das Böse im Kinderbuch-Klassiker stand, kann letztlich aber offen bleiben. Denn die Gräfin erlitt dasselbe Schicksal wie viele andere große Frauengestalten in der europäischen Geschichte.

Im Katalog zur Ausstellung über Margarete Maultasch, die noch bis 19. November auf „ihrem“ Schloss Tirol zu sehen ist, stellen sie Historiker in eine Reihe mit Helena von Sparta, Kleopatra, Kriemhild, Lucrezia Borgia und Katharina der Großen. Auch über diese Herrscherinnen und schönen Frauen wurden Geschichten über Nymphomanie, Sodomie und Verwandtenmord in Umlauf gebracht, die ihr Bild - ohne historische belegbare Fakten - bis heute prägen.

Der Ehe-Skandal von Schloss Tirol

Als Sagenfigur erscheint die Gräfin von Tirol und Herzogin von Kärnten in beiden Ländern als monströse Herrscherin und Mordverdächtige in Zusammenhang mit dem Tod ihres zweiten Mannes Ludwig dem Brandenburger und ihres Sohnes Meinhard III. Fast jede Burgen Geschichte im vom Vater geerbten Herrschaftsgebiet Tirol-Görz erzählt von ihren Greueln. Hässlich wie die Nacht brandschatzte und raubte sie und ihre Sinneslust soll so unersättlich gewesen sein, dass sie es nicht nur mit unzähligen Liebhabern, sondern sogar mit einem Esel trieb.

Diese Gerüchte und Verleumdungen machten allerorts auf den Wirthausti-

schen die Runde. Dem vorausgegangen war, dass die 24-jährige Margarete ihren Mann Johann Heinrich von Luxemburg-Böhmen am Allerseelentag 1341 den Eintritt zum gemeinsam bewohnten Schloss Tirol verweigerte. Der internationale Skandal war perfekt. Das hatte sich zuvor noch keine Frau getraut. Als Begründung gab Margarete an, wie der Eichstädter Stiftskanoniker Heinrich der Taube von Selbach und andere Chronisten notierten, dass ihr Mann frigid und unfähig sei, die Ehe zu vollziehen. Am zehnten Hochzeitstag wäre sie nach ihren eigenen Angaben immer noch Jungfrau gewesen.

Was ihrer ohnehin schon unglaublichen Tat in der Öffentlichkeit dann noch die Krone aufsetzte, war die allgemein verurteilte Neuverheiratung etwas mehr als drei Monate später, am 10. Feber 1342. Sie hatte sich niemand geringeren als Ludwig, den ältesten Sohn Kaiser Ludwigs aus dem Geschlecht der Wittelsbacher, ausgesucht. Dieser soll sich zunächst geweigert haben, eine verheiratete Frau zu heiraten. Letztlich stimmte er dann aber doch zu, als ihm sein Vater erklärte, dass „Tirol kein Bissen sei, auf den man verzichten könne.“

Die politische Dimension des Skandals musste vor 666 Jahren niemandem erklärt werden. Die Geschlechter der Luxemburger, Wittelsbacher und Habsburger kämpften schon seit Jahren untereinander um die Kaiserkrone. Tirol beziehungsweise Kärnten waren in diesem Machtspiel strategisch wichtige Länder für den Zugang

zum Papst in Rom, der bei der Krönung zum Kaiser ein wesentliches Wort mitzusprechen hatte.

Der Rausschmiss ihres ersten Gatten Johann Heinrich war gesellschaftlich eine riesige Blamage für die Luxemburger, die sie zum Gespött an Europas Höfen machte. Sein ältester und politisch ambitionierter Bruder Karl, der spätere Kaiser Karl IV., wollte das nicht auf sich sitzen lassen - und schon gar nicht auf Tirol verzichten. Er hatte Tirol für die verheirateten Kinder im Auftrag seines Vaters bereits verwaltet. 1347, sechs Jahr nach dem Eklat, nützte Karl die Abwesenheit von Margaretes zweitem Mann und fiel in Tirol ein. Die Gräfin verteidigte Schloss Tirol erfolgreich gegen die Angreifer, aber Meran und Bozen gingen in Flammen auf.

Wie Margarete europäische Geschichte schrieb

Letztlich wurden aber nicht nur die Verwüstungen dieses Feldzuges, sondern auch die Naturkatastrophen dieser Jahre wie die Heuschreckenplage und das große Erdbeben von 1348 in direkten Zusammenhang mit der ungeheuerlichen Entgleisung Margaretes gebracht. Damit war der Stoff angerichtet, der die zu Lebzeiten als überaus schön beschriebene Frau zum hässlichen Monster im Volksmund verkommen ließ. Dass ihre politischen Gegner keine Chance ungenutzt ließen, um sie bei jeder sich bietenden Gelegenheit verächtlich zu machen und ihr alles nur Erdenkliche andichteten, versteht sich von selbst.

Die spärlich erhalten gebliebenen Aufzeichnungen aus dieser Zeit bestätigen, dass sich die Gräfin von Tirol die Unterstützung des Adels an Etsch und Inn schon vor der spektakulären Trennung von ihrem Mann gesichert hatte. Es muss aber auch schon der diplomatische Kontakt mit den Wittelsbachern in München über Margaretes Vertrauensleute vor dem Rausschmiss erfolgt sein. Den Machtwechsel von den Luxemburgern zu den Bayern über die Ehemänner der Landesfürstin ließen sich die Tiroler Adligen jedenfalls mit weitreichenden Zugeständnissen im „Großen Freiheitsbrief“ - unterzeichnet am 28.



Die „Ugly Duchess“ (hässliche Herzogin) aus „Alice im Wunderland“: Die groteske Verunglimpfung von schönen und einflussreichen Frauen hat in Europa Tradition.



Die Gräfin von Tirol, die mit dem Schimpfnamen Maultasch belegt wurde (Maul als auch Tasch beziehen sich auf die Vagina), war heiß begehrt.

Jänner 1342 - verbriefen. Damit war Ruhe im Land.

Anders sah die Angelegenheit der Papst, der sich trotz mehrerer Versuche nicht umstimmen lassen wollte, die Ehe zu annullieren. Er verhängte wegen Margaretes ehebrecherischen Verhaltens den Bannspruch über das Land. Dieser sollte 17 Jahre lang bis 1359 aufrecht bleiben. Dadurch war weder eine Taufe noch eine kirchliche Heirat oder das Spenden der Sterbesakramente möglich. Die Aufhebung des Bannspruchs kam schließlich durch die über Jahre nicht ganz uneigennützig geführten diplomatischen Bemühungen der Habsburger zustande, mit denen Margarete über die Görzer Linie verwandt war.

In den turbulenten Monaten rund um den Jahreswechsel 1341/42 entschied sich die Geschichte des Landes, die Margarete in einer ausschließlich männerdominierten Welt über Jahrhunderte wie niemand anderer prägte. Sie brachte mit dem von ihr provozierten Skandal den Stein ins Rollen, der Tirol 1363 zu den Habsburgern brachte. Bei der Hochzeit ihres Sohnes Meinhard III. mit Margarete von Österreich unterschrieb sie den Vertrag, dass die Grafschaft Tirol im Falle ihres Ablebens ohne Erben an die Herzöge von Österreich fallen soll.

Der überraschende Tod ihres zweiten Mannes Ludwig 1361 und im Jahr darauf ihres erst 18-jährigen Sohnes zeigen eine andere Seite der Geschichte der Margarete Maultasch auf, die von Schicksalsschlä-

gen geprägt wurde. Nachweislich verlor sie mehrere Kinder, was in dieser Zeit keine Besonderheit war, aber durch die Auflösung ihrer Ehe eine besondere Note bekommt. Und auch von einem ausschweifenden Leben kann historisch belegt keine Rede sein. Die bereits zu ihren Lebzeiten verbreiteten Verleumdungen finden nicht einmal in den Aufzeichnungen ihrer direkten Gegner aus dieser Zeit eine Erwähnung, obwohl diese wohl Grund genug gehabt hätten, sie anzuschwärzen.

Nur eine entbehrbare Rippe Adams?

Was die Emotionen rund um ihre Person quer durch alle Schichten hochgehen ließ, war der Bruch mit dem allgemein akzeptierten Frauenbild des Mittelalters, das massiv von der Kirche geprägt wurde. In den fast ausschließlich klerikalen Überlieferungen aus dieser Zeit ist nachzulesen, dass Frauen labil sind, andere in Versuchung führen, zänkisch, herrisch und stets bemüht sind, den Mann zu unterjochen und ihn jeder Lebensfreude berauben. Von Natur aus seien sie als minderwertig anzusehen und dem Mann sowohl körperlich als auch geistig unterlegen. Nicht zuletzt wären sie auch ungebändig, zügellos und widerspenstig. Daher müssen sie erst vom Vater und später vom Ehemann „erzogen“ werden, um Demut und Gehorsam zu lernen.

Mit Hilfe der (Fehlinterpretation der) Bibel von der mittelalterliche Mann mit

Blick auf das erste Buch Mose, die Genesis, das Fazit: „Frauen sind für den Mann erschaffen worden und haben sich ihm deshalb zu unterwerfen.“ Eva wurde nur aus einer entbehrbaren Rippe Adams und nicht aus seinem Kopf oder seinem Herzen geschaffen. Das galt für die Theologen des Mittelalters als Beweis, dass ihr Frauenbild richtig ist. Nur der Mann ist wie geschaffen dafür, ein gottgefälliges Leben zu führen.

Die Wertigkeit der Frau, so diese überhaupt gegeben war, bezog sich auf ihre Rolle als Gespielin und Unterhalterin des Mannes, wobei ihre Sexualität zu reglementieren war. Denn die weibliche Triebhaftigkeit, die den Mann ins Verderben zu führen droht, könne nur durch die Ehe gebrochen werden, wurde argumentiert. In der Ehe wurde die Sexualität der Frau nach offizieller Anschauung auf die Verpflichtung, für Nachwuchs zu sorgen, reduziert. Ihre Aufgaben beschränkten sich Mutter und Herrin des Hauses zu sein, womit der Ausschluss der Frau von öffentlichen Ämtern beschlossene Sache war. Sie darf weder Richterin werden noch andere Herrschaftsbefugnisse erlangen. Versammlungen und freie Meinungsäußerungen sind ihr verboten. Nur als Frau, die Mann und Kinder umsorgt, wird ihr Anerkennung zuteil, ansonsten wird sie auf allen Gebieten minder bewertet.

Um einem solchen Leben zu entfliehen - und noch verstärkt - als die christlichen Gesetze auch in die Eigentumsrechte der Frauen einzugreifen begannen, legten

viele Frauen das Gelübde ab und gingen ins Kloster. Die Klöster waren für die Frauen die Zentren der höheren Bildung, da ihnen der Zugang zu Schulen und Universitäten verschlossen war. Das stellte für Adelige auch eine nicht zu unterschätzende Motivation dar, ihre Töchter dem weltlichen Leben zu entziehen und sie dem klösterlichen zu übergeben. Die Zisterziensernonnen waren berühmt als Lehrerinnen, bis ihnen verboten wurde, weitere Klosterschulen einzurichten.

Die Kraft Der Beginen

Einen bemerkenswerten anderen Weg zeigten im Mittelalter - mit wechselnder kirchlicher Unterstützung - die Beginen auf. Sie waren unabhängige, selbstständige Frauen, die weder heiraten noch in ein Kloster eintreten wollten. Der Beitritt in diese Gemeinschaft ermöglichte Frauen die sozial auferlegten Rollen, Ehe und Mutterschaft, zu verweigern und war damit mit hoher Wahrscheinlichkeit die einzige Chance, ein Leben in Selbstständigkeit und wirtschaftlicher Unabhängigkeit zu führen. Damit stellte es für viele Frauen eine annehmbare Alternative zu Ehe und

Familie

dar. Auch die Möglichkeit sich außerhalb von Klöstern zu bilden, dürfte eine nicht unwesentliche Rolle gespielt



haben.

Die Beginen-Bewegung entstand aus der Suche nach spirituellen Formen des Lebens als Alternative zum Kloster. Im 12. Jahrhundert waren es Frauen aus dem Adel und dem städtischen Mittelstand, später schlossen sich Frauen und Mädchen aus allen Schichten der Bewegung an. Anders als katholische Nonnen mussten die Beginen weder ein lebenslanges Gehorsams- noch Keuschheitsgelübde ablegen und konnten auch jederzeit ohne weitere Angaben von Gründen den Konvent wieder verlassen.

Beginen lebten vorwiegend in den Städten, waren aber auch auf dem Land zu finden. Zumeist organisierten sie sich in den sogenannten Beginenhöfen, konnten aber auch alleine, zu zweit oder in ihrer Familie leben. Ihre starken wirtschaftlichen Aktivitäten zielten auf ökonomische Unabhängigkeit ab. So lautete ein wesentlicher Grundsatz der Beginen: „Eine Jede möge sich durch Ihrer eigenen Hände Arbeit ernähren können.“ Die Beginenkonvente finanzierten sich ausschließlich aus der Arbeit ihrer Mitglieder.

Dass die Gründung eines größeren Beginenkonvents auf die Stiftung einer vermögenden Frau zurückging, war keineswegs unüblich. Die Frauen brachten ihre Güter, ihr Vermögen, ihre Aussteuer, ihren Landbesitz, ihre Fähigkeiten und ihre Arbeit in die Konvente ein und übten ihre Berufe innerhalb und außerhalb des Konvents aus. Sie arbeiteten als Hebammen, Lehrerinnen, Seidenweberinnen, Spinnerinnen, Wäscherinnen. In der Tuchmacher- und Wappenstickerei erwarben sie sich mit der Qualität ihrer Arbeit hohes Ansehen und erzielten beträchtliche finanzielle Erfolge. Sie bestellten Gemüseärten und buken Brot. Auch das Gewerbe des Bierbrauens lag vorwiegend in ihrer Hand.

Die Erlöse flossen in die Gemeinschaft, in die Armenversorgung und Krankenpflege oder wurden in neue Wohn- und Werkstätten investiert. Die vermögenden Konvente verliehen sogar Geld an die Stadträte und sicherten sich damit die Unterstützung der Kommunen.

Ihre Unabhängigkeit erregte über vier Jahrhunderte immer wieder den Unmut der Amtskirche und ihr wirtschaftlicher Erfolg den Neid der Zünfte. Das Ende der Beginen brachte schließlich die Reformation im 16. Jahrhundert. Die Ansichten Luthers, dass Frauen ausschließlich zu Hausfrauen und Müttern

geschaffen seien, griffen immer weiter um sich. Alleinstehende Frauen und solche, die mit anderen in Gemeinschaften lebten, sanken immer tiefer im öffentlichen Ansehen. Im 16. Jahrhundert wurden Beginen auch als Hexen verfolgt.

Der Stoff zum Weltbestseller

Vor diesem Hintergrund muss auch Margarete von Tirol (1318 - 1369) gesehen werden, die aus machtpolitischen Gründen bereits im Alter von 12 an einen Mann verheiratet wurde, der gerade einmal acht Jahre alt war, und einen Skandal provozieren ließ, der sie heute auf die selbe Ebene wie Lady Diana stellen würde. Diesen Stoff aus dem die Träume sind, verarbeitete 1923 Lion Feuchtwanger zu seinem in 17 Sprachen übersetzten Weltbestseller „Die hässliche Herzogin“. Fasziniert von der ihr zugeschriebenen Hässlichkeit beschreibt der Münchner die Tiroler Gräfin als kluge und fortschrittliche Herrscherin an der Kippe zwischen Feudalismus und frühkapitalistischem Bürgertum. Sie unterstützt die Wirtschaft, baut Straßen und fördert die Städte, aber gegen die Pest, die Judenverfolgung und die allgemeine Hysterie ist sie machtlos.

„Das Buch beschreibt den Kampf eines Menschen gegen die ungünstigen Bedingungen der Konstitution, die ihm die Natur gegeben hat“, urteilt Feuchtwanger über sein Werk. Damit wird er der historischen Margarete nicht gerecht. Denn heißen muss es wohl, der Kampf einer Frau für Selbstbestimmung in einer von Männern dominierten Welt, wo das Geschlecht alles entschied. ■



Bildnis der Heiligen Margarete in der Kapelle von Schloss Tirol.

Neue Erkenntnisse: Der Katalog zur Ausstellung über Margarete Maultasch.